



Bewegungs-Konzept der Spielscheune der Geschichten als Teil des Pädagogischen Konzeptes

Bereiche des Bewegungsangebotes der Spielscheune:

- Fahrgeräte
- Kleinkinderbereich mit Bällebad, Krabbelstrecke und Bauelemente
- Großgeräte wie Vulkan, Hüpfberg und Trampoline
- Kletterstrecke mit Arche
- Geräte für Spiele in der Luft
- Spielgeräte für angeleitete Bewegungsspiele (Mini-Bewegungsbaustelle u.ä.)
- Kicker und Tischtennis
- Außenbereich mit Kanus, Lagerfeuerstelle und Bootssteg am Fleet



Bewegung ist bei uns immer INTEGRATIV und KOOPERATIV

Ausgehend vom Motto der Spielscheune (Frieden wächst in den Herzen unserer Kinder) verstehen wir die Bewegungsangebote in mehrfacher Hinsicht als integrativ: Im gemeinsamen Bewegungsspiel treten die Unterschiede von Alter, Geschlecht, Befähigung oder Behinderung, Kultur oder Religion der Besucher zurück hinter der gemeinsamen Freude an reizvollen Bewegungen und der Auseinandersetzung mit den herausfordernden Geräten.

Wie schön, wenn sich Eltern von der Spielfreude ihrer Kinder mitreißen lassen und z. B. auf den Vulkan steigen. Noch schöner für die Kinder, wenn Vati oben Hemmungen zeigt herunterzurutschen. (Von oben sieht der Berg plötzlich viel höher aus!) Oder wenn sich eine Mutter mit ihrem ängstlichen Kind auf den Hüpfberg legt und ihm die Sicherheit gibt, die lebhaften Sprünge der tobenden Kinder ringsum zu erleben.

Bei vielen Geräten braucht es einen Mitspieler oder zumindest rücksichtsvolle Teilnehmer, die nicht drängeln und schubsen. Oder man muss sich einigen, wann am Trampolin gewechselt wird. Und wenn behinderte Besucher in einer Hängematte liegen, erhalten sie von anderen Schwung, die an einer „Tarzan-Liane“ daneben schwingen. Anderssein ist hier kein Problem, sondern wird als selbstverständlich akzeptiert. Die Befriedigung elementarer Bewegungsbedürfnisse steht bei den allermeisten so sehr im Vordergrund, dass die Unterschiede von Sprache, Herkunft oder was uns sonst oft voneinander trennen mag, in den Hintergrund treten.



Gerade bei den „Spielen in der Luft“ wird dieses integrative Prinzip sehr deutlich: Aus Sicherheitsgründen können die Seilkonstruktionen nur unter Anleitung benutzt werden. So erleben wir die Kinder hautnah bei ihrem Spielverhalten, das weitestgehend rücksichtsvoll, kooperativ und konstruktiv ist. Ursprünglich wurden die diversen Stationen eingerichtet, damit auch Rollstuhlfahrer auf den Vulkan kommen, über dem Hüpfberg schaukeln oder unter dem Hallendach schweben können. Dass auch nichtbehinderte Besucher jeden Alters daran Freude haben, ist an den Schlangen vor diesen Stationen regelmäßig zu beobachten. Und auch manche kleinen Kinder sind auf Hilfe ihrer Freunde angewiesen, wenn sie im „Schlafsack“ auf den Vulkan wollen. Das „Riesen-Jojo“ lässt sich überhaupt nur zu zweit erleben. So muss sich jeder schnell einen Freund suchen, egal ob er den schon kennt, ob er oder sie anders aussieht oder eine fremde Sprache spricht.

Bewegung ist bei uns immer SELBSTBESTIMMT



Ob ein Kind in der Spielscheune zuerst Einrad fährt, Trampolin springt oder vom Vulkan rutscht, entscheidet es ganz allein. Auch angeleitete Aktionen wählt es völlig frei. Allein der Aufforderungs- charakter eines Spielgerätes oder -Angebotes bestimmt darüber, was und wie ausdauernd ein Kind spielt. Dabei folgen Kinder in der Regel ihrem

Bewegungsbedürfnis, das ihrem jeweiligen Entwicklungsstand entspricht. Im entsprechenden Alter zeigen sie beim Schaukeln, Rutschen, Hüpfen oder Kullern eine fast endlose Ausdauer und stürzen sich auf diese Bewegungsangebote so lange, bis sie „satt“ sind; d. h. bis sie diese nicht mehr für ihre Entwicklung brauchen und sie sich komplexeren Bewegungsaufgaben zuwenden.

Zur Selbstbestimmung gehört auch Selbstverantwortung und Selbstwirksamkeit. Vor allem bei Letzterer unterscheiden wir uns von manchen „Vergnügungsparks“, in denen Besucher bei rasanten Bewegungserlebnissen bewegt werden. Hier bewegen sich die Kinder selbst und erleben körperlich und emotional die Auswirkungen von Klettern, Rutschen, Springen und Toben. Aber nicht nur an sich selbst, sondern immer auch bei ihren Mitspielern; am auffälligsten bei kleinen Zusammenstößen oder Konflikten. Dabei ist es erstaunlich, wie selten Kinder selbst bei intensivstem Tobespiel sich ernsthaft streiten, solange jedes Kind genügend Bewegungsraum hat und ausweichen kann.

Bewegung ist stets mit VERANTWORTUNG verbunden

In dem Zusammenspiel von Selbstbestimmung und Selbstwirksamkeit kann ein Kind erst lernen, Verantwortung für sein Bewegungshandeln zu übernehmen. Den allermeisten Kindern ist aber auch von sich aus klar, dass sie nicht vom Vulkan rutschen können, solange ein „Vorgänger“ noch unten im Auslauf liegt. Und falls ausnahmsweise mal nicht, dann erfährt es hautnah, welche Konsequenz seine Unachtsamkeit hat und sollte sich mit seinem weinenden Konfliktpartner auseinandersetzen. In jedem Fall lernt es aus diesen körperlichen Erfahrungen.



Erst recht bei angeleiteten Bewegungsspielen ist dieses verantwortliche, auf Kooperation und Fürsorglichkeit angelegte Verhalten von Kindern vorrangiges Thema. Gegenseitige Hilfe beim Erklettern des Hüpfberges, beim Hochziehen auf den Vulkan oder beim „Voltigieren“ in der Hängematte soll weitestgehend

untereinander und nicht von Erwachsenen gegeben werden. Sehr schnell wird auch einem Vorschulkind dabei seine Verantwortung für seinen Spielpartner deutlich, wenn es unter Anleitung beim „Fahrstuhl“ absichert oder das Umsteigen im „Riesen-JoJo“ unterstützt. Einfach aussteigen und wegrennen, geht hier nicht ohne Gefährdung von Mitspielern. Da dieses für jedes Kind so einleuchtend ist, gibt es dabei nie Diskussionen über die Einhaltung solcher Verhaltensweisen.

Die Spielscheune der Geschichten baut ihr Bewegungsangebot schrittweise aus, um damit dem in der Lebenswirklichkeit der meisten Stadtkinder vorherrschenden Bewegungsmangel entgegen zu wirken. Allerdings braucht es dafür noch interessierte HelferInnen, die Kinder in diesem Sinn beobachten, unterstützen und zu verantwortlichem Bewegungshandeln anhalten, um dieses noch weiter zu entwickeln.